



LAND UM DEN EBERSBERGER FORST 19 (2016)

Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur



19 (2016)

Jahrbuch des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg e.V.



Verlag Lutz Garnies, Haar/München
ISBN 978-3-926163-93-6

Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur

Jahrbuch des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg e.V.

19 (2016)

Umschlagvorderseite: Napoleon auf dem Rückzug von Moskau. In der vom Maler festgehaltenen Schlacht an der Beresina Ende November 1812 verlor er fast die Hälfte seiner ohnehin schon dezimierten Armee. Von 36.000 bayerischen Soldaten kehrten nur sehr wenige in die Heimat zurück. Ölgemälde von Adolph Northen. (Foto: Wikimedia Commons)

Umschlagrückseite: 1919 in der Nähe der Siegmühle gefundene „Elch-Axt“
(Foto: Martin Ziller, Dorfen)

Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur



Impressum

Herausgeber: Historischer Verein für den Landkreis Ebersberg e.V.
Tegernauer Straße 17, 83553 Frauenneuharting

Redaktion: Bernhard Schäfer

Copyright: © 2017 Historischer Verein für den Landkreis Ebersberg e.V.

Druck: Bugl Druck, Essenbach

Verlag, Grafik: Verlag Lutz Garnies, Hans-Stießberger-Straße 2b, 85540 Haar/München
ISBN 978-3-926163-93-6

**Jahrbuch des Historischen Vereins
für den Landkreis Ebersberg e.V.**

19 (2016)

Inhalt

Vorwort	6
Aufsätze	8
<i>Martin Ziller</i>	
Dorfen bei Aßling – 1200 Jahre Ortsgeschichte	8
<i>Brigitte Schliewen</i>	
Kistler – Schreiner – Schnitzer. Anmerkungen zu spätmittelalterlichen Holz-Handwerkern im Kloster Ebersberg	40
<i>Günter Staudter</i>	
Das patriotische und soziale Motiv im Bairischen Bauernaufstand von 1705/06 und dessen Folgen	54
<i>Peter Maicher</i>	
Vater und Sohn von Hofstetten auf Falkenberg: Repräsentanten der bayerischen Zeitenwende um 1800. Teil 1: Hofoberrichter Benno im kurfürstlichen Establishment – Sohn Antons Weg in der Ära Montgelas	110
<i>Thomas Freller</i>	
Die Malteser-Komturei Eichbichl und ihr Komtur Friedrich Graf von Preysing – Eine kurze Skizze	166
<i>Cornelia Oelwein</i>	
Von der Postkutsche zur Motorpostlinie – Aus der Geschichte der Post in Hohenlinden	190
<i>Hans Huber</i>	
Josef Baumgartner und sein 1888 begonnenes Gemeindebuch für Bruck – Alxing Teil 1: Beschreibung der Gemeinde	218



<i>Peter Maicher</i>	
Fast im Vergessen versunken: Der „Pionier“ vom Moosacher Höglsteig. Von einem kgl. Opernsänger und seiner Villa Sibyllenheim	250
<i>Peter Maicher</i>	
Zum 100. Geburtstag: Findiger Detektiv auf tausend Jahre alten Spuren – Dr. Günther Flohrschütz erforschte den Adel im Ebersberger Raum	264
Mitteilungen und Notizen	276
<i>Antje M. Berberich</i>	
Schatzkammern allerorts – es gilt, sie zu entdecken	276
Hinweise	279
Neues heimatkundliches Schrifttum	279
Wichtige Termine	280
Vereinschronik 2016	282
Mitarbeiter dieses Bandes	288



Josef Baumgartner und sein 1888 begonnenes Gemeindebuch für Bruck – Alxing

Teil 1: Beschreibung der Gemeinde

Hans Huber



Abb. 2: Kolorierte Bildpostkarte von Alxing aus der Zeit um 1900.

Vorbemerkung

Bürgermeister Josef Baumgartner hat seiner Heimatgemeinde Bruck zwei handschriftlich verfasste Bücher hinterlassen, die lange Jahre unbeachtet blieben. (Abb. 1) Dass dies so war, war

weniger Desinteresse oder gar Missachtung, es waren die Umstände der Zeit. Zuerst kam es zum 1. Weltkrieg, bei dem man einen schnellen Sieg und verbunden damit ein baldiges Ende erwartete. Es kam ganz anders. Es kam vor allem in Frankreich zu erbitterten Kämpfen

mit „großen Verlusten“ auf beiden Seiten. Dieser häufig gebrauchte Begriff „Verluste“ ist eigentlich eine Aussage, der diese Katastrophe eher verniedlicht, der das unendlich tiefe Leid verharmlost und deshalb hier unpassend ist. Das Vertrauen in die politische Führung und deren unsinniges Machtgehebe war völlig zerstört, das Misstrauen zwischen den auch unmittelbar benachbarten Völkern war unüberwindlich groß. Die darauf folgende Revolution und die Flucht des bayerischen Königs Ludwig III. bedeutete faktisch das Ende des Königreiches. Die Inflation zerstörte die Geldwerte und die anschließende Weltwirtschaftskrise führte zu einer hohen Arbeitslosigkeit. Es herrschte beim



Abb. 1: Titelblatt des von Josef Baumgartner 1888 begonnenen Gemeindebuches für Bruck – Alxing.



Abb. 3: Kolorierte Bildpostkarte von Bruck aus der Zeit um 1900.

Großteil der Menschen eine große Unsicherheit und diese führte schließlich zu einer extrem hohen existenziellen Bedrohung. Das war der Nährboden für die nächste, alles bisherige übertreffende Katastrophe: Hitler!!!

Mit welcher Brutalität der 2. Weltkrieg geführt wurde und mit welcher Menschenverachtung Millionen von Menschen gequält und bestialisch ermordet wurden, war und ist auch im Nachhinein kaum denkbar, und doch ist es geschehen.

Der Wiederaufbau der von den Bomben zertrümmerten Städte, die Schaffung einer Demokratie mit dem Grundgesetz als Grundlage, der Neuaufbau der Industrie und Wirtschaft, das darauf folgende unerwartete Wirtschaftswunder, alles das nahm die Menschen total in Anspruch und ließ keine anderen Gedanken mehr zu. So verblieben Baumgartners historischen Aufzeichnungen – wie im Übrigen auch zahlreiche andere kulturschaffende Leistungen früherer Tage – viele Jahrzehnte im Hintergrund.

Wiederentdeckt wurde das Baumgartner'sche Werk eigentlich erst 1987. Der damalige Ebersberger Landrat Hermann Beham, selbst ein namhafter Heimatforscher und Kunstkennner, entdeckte die beiden Baumgartner-Bücher am Sedlmoarhof in Wildaching. Er erkannte sofort deren Wert und wollte sie möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Dabei galt es ein für viele großes Hindernis zu überwinden. Die Bücher gab es nur handschriftlich. Sie waren in der zu Baumgartners Zeit üblichen „Altdeutschen“ Schrift abgefasst und so nur mehr für wenige zu lesen.

Er beauftragte deshalb noch im Jahre 1987, also fast genau 100 Jahre nach dem Beginn der Aufzeichnungen, Hildgard Waldsperger mit der Transkription – und somit wurde das Werk jetzt für alle Interessenten zugänglich gemacht.

In dem vorliegenden Beitrag sind alle in Kursivschrift geschriebenen Texte wörtliche Zitate aus den Aufzeichnungen von Josef Baumgartner. Im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts hat sich die Schreibweise einiger Wörter verändert. In den wörtlichen Zitaten blieben diese unverändert so, wie es der damals üblichen Schreibweise entsprach.

Josef Baumgartner, „Sedlmoarbauer“, Bürger- meister und Chronist

Er war Bauer, er war Bürgermeister, er war Chronist seiner Heimatgemeinde, er war ein besonderer Mensch, eine herausragende Persönlichkeit. (Abb. 4)

„Daß die Bauern wohl all überall, wenigstens in den Kulturländern eine eigene Sprache unter sich haben, ist bekannt genug. Übrigens bedienen sich sogar die Städter der bäuerlichen Sprache mit Vorliebe als Umgangssprache. Die Schule mag eifern, so viel als sie will, es wird noch lange hergehen, bis alle altmodischen Ausdrücke dem Volke aus dem Bewußtsein kommen. Die Volkssprache zeigt bei ihrer Kürze noch immer, daß sie eine gewisse Berechtigung hat. Gibt es doch da einige ganz einfache Bezeichnungen, für die man sich wohl sehr besinnen darf, um die entsprechende in hochdeutscher Sprache zu finden.“



Abb. 4: Josef Baumgartner, der Verfasser des Gemeindebuches für Bruck – Alxing.



Abb. 5: Das Moar- und Sedlmoar-Anwesen in Wildaching in einer aktuellen Luftaufnahme.



Die Bauernsprache zeigt uns bei Nachdenken und Vergleichen manche Bruchstücke, die uns das Verständnis von Orts- und Flur- und auch alten Personennamen nahe bringen. Es wäre darum ein gewisses Verdienst, wenn solche alte Sprachtrümmer vor Vergessenheit bewahrt werden könnten.“

Mit diesen Sätzen beginnt das 35. Kapitel, das Josef Baumgartner im 2. Band seines Werkes der Bauernsprache widmete. Dieses zweite Buch verdanken wir einem Unglücksfall, der sich im Jahre 1903 ereignete. Bei der Holzarbeit rutschte Baumgartner mit der Axt ab, hackte sich tief in die Ferse und verletzte sich dabei ziemlich stark. Dieser Umstand hielt ihn von der Bauernarbeit ab, fesselte ihn einige Wochen an das Haus und verschaffte ihm die Zeit, seine schon in jungen Jahren begonnenen intensiven Studien fortzusetzen. Das „Nichts-Tun“, das war nicht seine Welt, es war für ihn eher ein Gräuel.

Nachdem der Dialekt zur Zeit geradezu eine Renaissance erlebt, ist es der Aktualität wegen angebracht, mit diesem fast letzten Kapitel seiner Aufzeichnungen zu beginnen. Erstaunlich ist, dass sich auch damals schon die Lehrschaft selbst auf dem Land gegen den Dialekt aussprach und diesen, zumindest aus den Schulhäusern verbannen wollte. Baumgartner erkannte seinerzeit bereits den lokalen Bezug und somit die Einmaligkeit und die Ausdruckskraft des Dialektes und wollte deshalb dessen Aussterben verhindern. Jetzt, in einer Zeit, in der der Dialekt ernsthaft vom Aussterben bedroht ist, wird man sich

seines Wertes wieder bewusst und startet Rettungsaktionen. Darüber jedoch später mehr.

Zuerst jedoch einige Informationen zur Geschichte der Familie Baumgartner: Im südlichen Teil des Landkreises Ebersberg, in der „Osterkling“, so heißt der südlich von Alxing gelegene Region mit seinem Flurnamen, im Weiler Wildaching stehen zwei große, altehrwürdige, sich ihrer Tradition bewusste Bauernhöfe, der Moarbauer und der Sedlmoarbauer. (Abb. 5) In beiden Hofnamen ist das Wort „Moar“ enthalten, das sagt aus, dass es sich um bedeutende Höfe handelt. Der „Moarhof“ war traditionell schon immer der größte (Moar = major) Hof eines Dorfes. Hier sind gleich beide „Moarhöfe“. Den Sedlmoar beziehungsweise den damaligen Hofbesitzer Josef Baumgartner, der von 1888 bis 1915, also 27 Jahre lang als Bürgermeister seine Heimatgemeinde leitete, möchte ich genauer beschreiben. Der erste Teil des Hofnamens, „Sedl“, sagt aus, dass das Anwesen ehemals im Besitz einer Adelsfamilie war. Es war „freieigen“, das bedeutet, dass sein Inhaber von den sonst üblichen Abgaben an einen Grundherrn befreit war, keinen Obereigentümer über sich hatte.

Die Familie Baumgartner stammte aus Baldham, vom Zehentmayr. Die „Baumgartner“ waren eine bekannte und angesehene Familie, sie waren maßgeblich daran beteiligt, dass auf der jetzigen Münchner Theresienwiese im Jahre 1810 anlässlich der Hochzeit des Kronprinzen Ludwig und seiner

Gemahlin Therese zu Ehren des Brautpaares das erste Pferderennen abgehalten wurde. Wegen des riesigen Erfolges wurde das Fest von diesem Jahr an alljährlich abgehalten, es war die Geburtsstunde des Münchner Oktoberfestes.

Der Großvater unseres Bürgermeisters und Chronisten, ebenfalls ein Josef Baumgartner, Zehentmayr-Sohn, heiratete im Jahre 1809 in den Sedlmoarhof ein. Auch er war ein fortschrittlicher Bauer und Viehzüchter. 1826 und auch 1828 erhielt er beim „Central-Landwirtschaftsfest“, das auch damals schon gemeinsam mit dem Oktoberfest abgehalten wurde, für seine Erfolge bei der Nutztierzucht einen Preis. Der ehemalige Kronprinz, jetzt König Ludwig I. selbst gab sich die Ehre, die Preise zu verleihen. Diese königliche Preisvergabe bedeutete eine große Anerkennung für die Preisträger, sie war aber zugleich eine außerordentliche Werbung für die Landwirtschaft, sie machte den Städtern ihre Abhängigkeit von der Nahrungsmittelproduktion deutlich und erklärte so ihre ständig wachsende volkswirtschaftliche Bedeutung. Damit wurde auch der Bauernstand, der damals noch eine gesellschaftlich untergeordnete Rolle spielte und als wenig ehrenhaft galt, erheblich aufgewertet.

Unser Josef Baumgartner wurde am 23. Dezember 1850 in Wildaching geboren, heiratete am 1. Juli 1881 Anna Garnreiter, Thalmaierstochter von Alxing. Sie brachte in der Zeit von 1882 bis 1899, also innerhalb von 17 Jahren, 13 Kinder zur Welt, von denen aber vier schon im Kindesalter verstarben. (Abb. 6)



Abb. 6: Das Ehepaar Anna und Josef Baumgartner.



Abb. 7: Die Bauersfamilie Baumgartner mit Dienstboten und Kriegsgefangenen in der Zeit des 1. Weltkrieges.

Josef Baumgartner besuchte in Alxing die Volksschule, in der die Jahrgangsstufen 1 bis 7 in einer Klasse zusammengefasst waren. Mit den hier erlernten Inhalten begnügte er sich bei weitem nicht. Er besaß überragende geistige Fähigkeiten, war bildungshungrig und wissbegierig. Alles, was an zusätzlicher Bildung für ihn habhaft war, sog er auf wie ein Schwamm. Er beschaffte sich Bücher, er las und las und gewann daraus sein Wissen, seine Allgemeinbildung. Sein großes Interesse galt der Geschichte insgesamt, im Speziellen jedoch der Heimatgeschichte. Dazu befasste er sich intensiv mit altem Schriftgut aus dem Gemeinde-, vor allem aber aus dem Pfarrarchiv. Er erlernte das Lesen alter Handschriften – er lernte und erlernte – niemand unterstützte ihn, alles erarbeitete er sich selbst. Wie und wann er das machte, ist, wenn man den Bauernalltag dieser Zeit kennt – ein Arbeitstag begann um 5 Uhr morgens und endete erst um 7 Uhr abends – schwer nachvollziehbar. Er war Bauer, das war sein Lebensinhalt, und auch darin war er Vorbild. (Abb. 7)

Kein Wunder, schon früh wurden Josef Baumgartners geistige Fähigkeiten von seinen Mitbürgern erkannt, und er wurde von der Gemeinde, wie auch früher schon sein Großvater Johann Baumgartner, im Jahre 1888 zum Bürgermeister gewählt.

In den Jahren 1888 bis 1915 packte er viele, damals dringende Aufgaben für die Gemeinde an. Er sorgte für den Bau der Ortswasserleitung, unterstützte und förderte die Einführung der Elektrizität,

war Mitbegründer der Darlehenskassenvereins in Alxing und trieb eifrig die Kultivierung des Brucker Mooses voran.

Weiter begann er aus eigenem Antrieb, ohne jede amtliche Hilfe, mit der Arrondierung, das heißt mit der Zusammenlegung der Grundstücke durch Tausch. Damit lagen jetzt bei den Bauernhöfen in seiner näheren Umgebung und auch bei ihm selbst die Acker- und Weideflächen weitgehend rund um den Hof herum. Das erleichterte die Bewirtschaftung ganz ungemein.

Alle diese hervorragenden Werke wären heute längst vergessen, wenn er selbst nicht alles, was damals geschah, aufgeschrieben hätte. Er hinterließ eine Gemeindechronik, ein „Gemeindebuch für Bruck – Alxing, angelegt im Jahr des Heiles 1888“, wie er selbst es nannte.

Sein erstes Buch begann er 1888 mit dem Antritt seines Amtes als Bürgermeister. Er nannte dieses Jahr als ein „Jahr des Heiles“. Dies hat jedoch keine herausgehobene Bedeutung, es ist eine damals noch gebräuchliche Bezeichnung für „anno domini“, „Jahr des Herrn“. Jedes Jahr nach Christi Geburt war ein „Jahr des Herrn“ und somit auch ein „Jahr des Heiles“. Im Jahr 1888 wurde Josef Baumgartner also zum Bürgermeister der Gemeinde Bruck gewählt und sollte dies in der Folge bis 1915 bleiben. Sein Buch war als Gemeindechronik bestimmt. Er selbst betrachtete es als seine Pflicht, diese einem Tagebuch ähnlichen Aufzeichnungen für die nachkommenden Generationen der Gemeinde zu erstellen. Er machte diese nie für sich allein, sie dienten nie seinen



Privatinteressen, sie waren von Anfang an Eigentum seiner Gemeinde. Er führte sie auch immer unter der offiziellen Amtsbezeichnung „Bürgermeister“. Dass sie von Anfang an für die Gemeinde bestimmt waren, geht auch aus seinem Wunsch hervor, seine Nachfolger im Bürgermeisteramt mögen seine Chronik getreu für die zukünftigen Generationen weiterführen. (Abb. 8)

Beschreibung der Gemeinde

Sein erstes Buch beginnt Josef Baumgartner mit einem ausführlichen Vorwort. In diesem beschreibt er den Grund für seine Aufzeichnungen.

„Vorwort

Von höherer Stelle ist schon vor mehreren Jahren an die Gemeinden der Auftrag ergangen, ein sogenanntes Gemeindebuch anzulegen. In der Gemeinde Bruck hatte es bereits im Jahre 1879 der damalige Lehrer und Gemeindeschreiber, Herr Thaddä Stattler, z. Z. noch thätig in Neuhausen bei München unternommen, ein solches in der Form eines größeren Heftes anzulegen. Herr Stattler hat nun in dasselbe mit großem Fleiße alles einigermaßen Wichtige was er erfahren oder erfragen konnte, eingetragen. Dieses Heft soll nun gleichsam den Grundstock, den Hauptfond dieses Buches bilden.

Leider ist seit dem Fortgang des Herrn Stattler im November 1881 so viel wie nichts mehr in dieses Heft eingetragen worden. Ich unternehme es nun, dieses vorliegende Buch im größeren Stile anzulegen. Zugleich

bitte ich aber meine Herren Nachfolger im Amte dasselbe mit Fleiß und Aufmerksamkeit fortführen zu wollen. Gleichwie die jetzt Lebenden sich zumeist für die Vergangenheit sehr interessieren, so werden auch unsere Nachkommen sich sehr interessieren, das zu erfahren, was sich bei uns in früheren Zeiten zugetragen hat. Wie vielfach hört man klagen, das über frühere Vorkommnisse, Einrichtungen so wenige und auch wenig zuverlässige Nachrichten auf uns gekommen sind. Und dem soll von nun an mit der Anlage dieses Gemeindebuches, wenigstens in Zukunft abgeholfen werden.“

Weiter schreibt er:

„Ein eigenthümliches Verhältnis in der Gemeinde soll an dieser Stelle nicht unberührt bleiben. Es existieren in der Gemeinde, wenn auch oft nur wie die glimmende Kohle in der Asche, sogenannte Kirchthurmsinteressen, eine gewisse Abgeschlossenheit zwischen rechts und links der Moosach, die es gegeben hat, noch gibt und auch ferner geben wird. Es sollen zwar derartige Verhältnisse auch anderswo häufig vorkommen. Es lehrt aber hier gerade die Erfahrung, daß, wenn die Männer, die an der Spitze der Gemeinde stehen, die nöthige Ansicht und Klugheit besitzen, dann auch in der Gemeinde unter den Bürgern Friede herrscht, während im Gegentheile es zu heftiger Befehdung und Abneigung kommt und selten mehr etwas Ersprießliches geleistet werden kann. Es soll daher an den herkömmlichen Verhältnissen und Einrichtungen möglichst wenig der Äderung unterzogen werden, wenn dieselben an sich auch noch so unbedeutend sind. Mögen diese Worte immerdar beherzigt werden, das goldene Wort ‚Friede‘ wird dann



Abb. 8: Aktueller Blick über die Gemeinde Bruck.

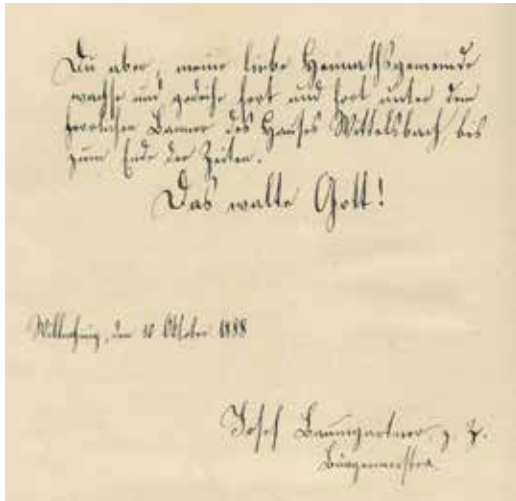


Abb. 9: Vorwort Josef Baumgartners in seinem Gemeindebuch.

immerdar hell über die Gemeinde erglänzen. Ja es mögen ferner bleiben, immerdar, die giftigen Pfeile des Haders und des Neides, nie überschaute der boshafte und rachsüchtige Mann deine Grenzen, niemals möge des Arglistigen Mund dich täuschen und verwirren.

Du aber, meine liebe Heimatgemeinde wachse und gedeihe fort und fort unter dem herrlichen Banner des Hauses Wittelsbach, bis zum Ende der Zeiten.

Das walte Gott!“ (Abb. 9)

Man schrieb das Jahr 1888, als Baumgartner diese Zeilen zu Papier brachte! Man kann daraus erkennen, welch hohen, ja fast von Ehrfurcht geprägten Stellenwert das bayerische

Königshaus auch in diesen Jahren noch beim Volk hatte.

Mit seinem Amtsantritt 1888 begann er auch mit der Gemeindechronik. In ihr ist alles, was in der Gemeinde Bruck geschah, genau festgehalten. Seine an sich selbst gestellte Forderung, alle wichtigen Geschehnisse, die sich in der Gemeinde ereigneten, in chronologischer Abfolge aufzuschreiben und somit für die zukünftigen Generationen als interessante und auch wichtige Informationen zu hinterlassen, hielt er getreulich ein. Man findet in seinem Werk Niederschriften über Feste, Vereine, Brände, Hofaufgaben, Delikte, Unglücksfälle, besondere Ereignisse in der Gemeinde Jahr für Jahr. Im nachfolgenden Teil sind Ereignisse dieser Chronologie aufgeführt, die für die Gemeinde von herausgehobener Bedeutung waren. Sie ermöglichen einen Einblick in die Gemeinde, exemplarisch verschaffen sie aber auch Erkenntnisse, die weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus gehen.

Bevor er in seinem Buch mit der Chronologie der Ereignisse im Verlauf seiner Amtszeit als Bürgermeister beginnt, widmet er einen umfassenden Teil einem Überblick über die ganze Gemeinde. Er beginnt mit deren **Grenzen, ihrer Landschaft und ihrer Größe**. Diese betrug im Jahre 1888 circa 2.160 Hektar. Erstaunlich ist, dass sie sich in den vergangenen circa 130 Jahren nicht geändert hat, es sind auch heute noch 2.160 Hektar.

Sehr wichtig ist ihm ein einschneidender Vorgang aus dem Jahre 1851: Die Bewohner der Osterkling, das sind die Leute der Ortschaften Loch, Balharting, Hüttelkofen, Wildaching, Hamburg und



Abb. 10: Balharting, gelegen in der sogenannten Osterkling, in einer aktuellen Luftaufnahme.

Feichten haben sich von ihrer bisherigen Gemeinde Loitersdorf losgesagt und den Antrag auf die Aufnahme in der Nachbargemeinde Bruck gestellt. Der Antrag wurde durch das Königreich Bayern, Staatsministerium des Innern bewilligt und somit hatte sich die Gemeinde Bruck wesentlich vergrößert. „Osterkling“ ist eine Flurbezeichnung, „Kling“ ist ein altes Wort für „Abhang“, hier also der im Osten gelegene Abhang des Mossachtales.

Er fährt fort mit einer kurzen **Beschreibung aller Orte** in alphabetischer Folge. Hier nun als Beispiel seine Beschreibung des kleinen Ortes Balharting: (Abb. 10)

„BALHARTING: 2 Bauernanwesen, 15 Seelen.

Das Bartlhaus wurde demoliert [=abgebrochen].

Dieses Haus war wohl das nach alter Facon am längsten stehende. Die Wohnstube mit Hühnersteige, darauf Loderbank nebst dem grünen Kachelofen. Hinter demselben ein Wassergrand. Eine eiserne Uhr mit dem Stundenzeiger.

Der Hausaltar im kleinen Kästchen in der Ecke. Stiege in die Stubenkammer. Wegen der kleinen Fenster sogar beim Sonnenschein düster. In der Küche war nur der Herd und dessen nächste Umgebung aus Stein. In der Nebenkammer Keller mit Holzdecke. Oberhalb dieser Kammer war der Getreidekasten



Abb. 11: Das Dorf Bruck in einer Luftaufnahme aus dem Jahre 1956.

mit drei Fächern, daher stammt noch der heutige Name Getreidekasten. Wo in den neuen Häusern die sogenannte Dirnkammer ist, da war ein leerer Raum; einen Kamin gab es in früherer Zeit nicht, es waren oben an der Front gewöhnlich 2 Öffnungen angebracht um den Rauch abziehen zu lassen.

Auch gab es keine Wand um die Hausstöcke von dem Wohnhaus zu isolieren. Die Wand zwischen Flur und Viehstallung war aus Holz. Die Haustüren waren so niedrig, daß sich ein kleiner Mann bücken mußte, um sich nicht zu stoßen. Keinen Abort. Eisen, ja sogar eiserne Nägel waren im ganzen Bau eine Seltenheit. Überhaupt war der ganze Bau so

primitiv, daß man sich heutzutage kaum mehr eine Vorstellung macht. Und doch ging dessen Besitzer nur ungern aus demselben und viele Jahre vermißte er besonders die so liebgewordene Loderbank [= von der Decke abgehängte Sitzbank] und das fröhliche Gackern der Hühner in der Wohnstube.“

Und Bruck beschreibt er so: (Abb. 11)

„**BRUCK** mit 9 Wohngebäuden und 55 Seelen; Wohnsitz des Pfarrers von Bruck; Kirche. Wirtschaft mit Metzgerei; Müllerei nebst Schneidsäge; 1 Wagner, 1 Schreiner, 1 Zimmerer. Zur Zeit wird auch die Käserei betrieben.



Abb. 12: Tuffstein in Detailsicht.

Per Liter Milch wird jetzt 7 1/2 bis 8 Pfennige bezahlt. Der Tuffsteinbruch oberhalb Bruck links der Moosach, größtenteils dem Meßnerbauer von Bruck gehörig, gewährt reichliche Ausbeute. In demselben waren sehr schöne Tropfsteinhöhlen vorhanden.

Die durch Bruck führende Distriktsstraße wurde erst in diesem Jahrhundert angelegt, ebenso eine steinerne Brücke gebaut, früher war gar keine Brücke über die Moosach.

Der Mairhof in Bruck samt Waldungen wahrscheinlich zum Kloster Tegernsee gehörig. In Bruck gab es bis letzterer Zeit eine Statue des Hl. Quirin, so wie auch in Moosach,

Altenburg, Ostermünchen, welche nachweislich nach Tegernsee gehörten.“

Weiter beschreibt er die Formation der Landschaft, die **Beschaffenheit des Bodens** und die klimatischen Verhältnisse:

„Thonboden hie und da mit Sand vermischt, ist am meisten zu finden und bildet eine gute Unterlage für den Getreidebau. Gelber, nicht so fruchtbarer Lehm Boden theilweise in Balharting, Einharting. Sogenannter blauer Tegel vereinzelt, Mergel ebenso. Sogenannter weißer Almboden im



Abb. 13: Aktueller Blick ins Urteletal.

Moose bei Bruck, überhaupt dürfte die Unterlage des Torfmooses Alm bilden. Eine Abart des Alm ist der Weißsand in der Mitte von Alxing und Neblberg.

Kies und Sand fast überall. Schweiß- und feiner Mauersand vereinzelt.

Tuffstein wie schon angeführt in Pullenhofen und Neblberg. (Abb. 12)

Nagelfluhe Spuren in Wildenholzen, Alxing. Reine Kalksteine nicht nennenswerth.

Das Brucker Moos bildet größtenteils ein mächtiges Torflager von im Allgemeinen mittelguter Qualität. Besserer Torf in

Wildenholzen. Auch in der Alxing-Schamach Filze und der Taglachinger Filze befindet sich Torf, derselbe wird meistens nur zum Hausgebrauch ausgebeutet, der Verkauf ist ein minimaler.“

Zum **Klima** schreibt er:

„Das Klima ist rau und kalt. Ein paar Stunden östlich von hier ist man bereits um 14 Tage mit der Ernte voraus. Klimatische Unterschiede gibt es insoweit, als es im Winter in den Thälern sehr kalt, dagegen in Sommer sehr heiß ist.

und der Urtel, den circa 40 Quellen und den Weihern.

„**URTL** = die aus dem Walde kommende, entspringt außerhalb des Dorfes Taglaching aus einem flachen Becken. Dieselbe ist sehr fischreich (Forellen). Das Fischwasser gehört bis zur Alxing-Taglachinger Brücke dem Fischer Petzinger in Grub, von dort bis zur Gemeindegrenze der Ortschaft Taglaching. Nahe bei ihrem Ursprung bildet die Urtel durch eine an den Rändern mit Schilfbewachsene Vertiefung den ‚See‘, früher ein beliebter Tummelplatz für Wildenten, welche den Jägern eine willkommene Beute lieferten.“ (Abb. 13)

Einen großen Raum nimmt der folgende Teil ein. Er führt den Namen „Kultur“. Baumgartner meint damit nicht das, was wir uns heute unter Kultur vorstellen, zum Beispiel künstlerische Arbeiten, die Musik, die Malerei, Vorträge, Ausstellungen, das Kunsthandwerk ... Er verbindet mit diesem Begriff: **Ackerbau und Viehzucht**. Die Unterkapitel lauten: Kultur der Äcker, der Wiesen, des Waldes, die Obstzucht, der Gartenbau, die Viehzucht und die Fischzucht und natürlich die Brucker Mooskultur. (Abb. 14)

„Kultur der Äcker“

Dass der Getreidebau uralte ist in hiesiger Gegend, dafür ist Beweis die vielen Hochäcker in den Wäldern, namentlich in denen Alxings. Als Fruchtfolge gilt als Regel: 1. Brache selten mehr rein; 2. Roggen; 3. Haber mit Rothklee-untersaat; 4. Rothklee; 5. Waitzen; 6. Haber.



Abb. 14: Bauern bei der Feldarbeit in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Abb. 15: Schweißtreibende Getreideernte um 1950.



Abb. 16: Aktueller Blick ins Brucker Moos.



Kartoffeln, Gerste und Lein wird gewöhnlich in die Brache gebaut. (Abb. 15)

Reine Brache wäre wünschenswert, weil die Äcker desto reiner und kräftiger werden. Der Weidetrieb auf Stoppelfelder hat fast gänzlich aufgehört. Die hiesigen Bauern sind zu wenig beflissen, ihre Äcker vom Unkraut rein zu halten. Das Getreide wird, was übrig bleibt, nach München verkauft, in letzterer Zeit hat sich aber der Handel durch den Eisenbahnverkehr in andere Bahnen gelenkt und werden gewöhnlich jetzt alle landwirtschaftlichen Produkte von Unterhändlern angekauft und per Bahn nach ihrem Bestimmungsort verfrachtet. Übrigens leidet der Getreidebau sehr durch die ausländische Konkurrenz und es sind schlechte Qualitäten überhaupt nicht leicht an den Mann zu bringen.

Früher gab es die reine Dreifelderwirtschaft: 1. Brache: Droht genannt, worauf das Vieh getrieben wurde, die Felder Raithen, Braithen genannt, 2. Brache: Wintergetreide, (Korn und Waitzen), 3. Brache: Sommergetreide (Haber).

Die Brucker Mooskultur

Die unter dem Namen Brucker Moos circa 1500 Tagwerk große bekannte Fläche ist zum größten Theil ein Torflager, mit Riedgräsern und theilweise mit verkrüppelten Föhren und Birken bewachsene Filzen mit Heidekraut, durch dessen Länge von Bruck bis zu den Anfängen des Mühlthales sich die Moosach in vielen Krümmungen schlängelte. Durch diese vielen Krümmungen einerseits, andererseits aber dadurch, daß das Bett der Moosach klein und stark mit Schilfbewachsen war, wurde in nassen Jahrgängen die ganze Moosfläche



Abb. 17: Die durch das Brucker Moos fließende Moosach im Urkatasterplan von 1910.



Abb. 18: In der Zeit des 1. Weltkrieges wurden im Brucker Moos neuerliche Kultivierungsarbeiten vorgenommen.



Abb. 19: Drainage-Arbeiten im Brucker Moos in der Zeit des 2. Weltkrieges.

wie z. B. im Jahre 1860 zum Moosachprofil [=Bachbett]. (Abb. 16 u. 17)

Es bildete sich nun in diesem Jahre eine Kulturgenossenschaft mit einem Ausschuß von sieben Männern, mit dem Bauern Johann B. Baumgartner von Willaching als Vorstand an der Spitze. Bei diesem Vorgange wurde vorher den sämtlichen Adjazenten [=Anliegern] eine Trockenlegung der Moosfläche durch die Kultur-Kommission warm empfohlen. Als dann darüber abgestimmt wurde, ob die Adjazenten das Moos naß oder trocken wollen, erklärte man sich fast einstimmig für die Trockenlegung. (Abb. 18 u. 19)

Es wurde hierauf an die Vorarbeiten gegangen, welche darin bestanden, daß der damalige Kreiskulturingenieur Ludwig STATZNER einen Plan nebst Kostenvoranschlag fertigte. Die Kosten wurden inclusive Hand- und Spanndienst auf 7500 fl [=Gulden] veranschlagt und zwar für die Herstellung des 20750 Fuß [= 6325 m; 1 Fuß = ca. 0,30m] langen Moosachkanals 4200 fl, dann für 15 projektierte Nebenanäle auf 3550 fl. Letztere wurden aber nicht alle ausgeführt.

Im Jahre 1862 und 1863 wurden nun folgende Arbeiten ausgeführt:

- I Der Moosachkanal
- II Die Nebenanäle, als
 1. der Nordhofer Abfanggraben, Gm. Hohenthann
 2. der innere Alxinger Abfanggraben
 3. der äußere Alxinger Abfanggraben
 4. der Hainzaggraben theilweise, Gm. Loitersdorf
 5. der Willachinger Abfanggraben
 6. der Eichtlinger Abfanggraben
 7. der östliche Eglserhach bei Bruck
 8. der westliche Eglseer Bach, Bullbach.

Die Repartitionsliste [= Liste, auf der die Verteilung der Kosten verzeichnet ist] weist eine zahlende Fläche von 1670 Tagwerken und 2784 fl Kosten nach.

Für die Adjazenten der Gemeinde Bruck waren es 927 Tagwerk mit 1545 fl.

Der Erfolg von diesen Arbeiten war bald zu sehen.

Die Schilfgräser wurden nicht mehr so kräftig wie ehemals, die Riedgräser blieben ebenfalls in ihrem Wachstum zurück und viele Grundbesitzer klagten vielleicht nicht ganz mit Unrecht über den Zurückgang der Ertragsfähigkeit dieser ihrer Grundstücke.

Allein, dem Faulen fällt nichts von selbst in den Schoß, wohl oder übel mußte man selbst Hand anlegen, in der Art, daß man auf die ausgebrannten Flächen bindende Erde aufführ. Und siehe da, solche meliorierte [= fruchtbar gemachte] Grundstücke gaben zweimahlige Wiesen, die an Ertragsfähigkeit hinter den Feldwiesen kaum zurückstehen dürften. Wohl zufrieden sind jene, die sich an derartige Verbesserungen bei Zeiten gemacht haben, sie haben keine Ursache, es zu bereuen. Zudem ist die Trockenlegung des Moores der Torfgewinnung selbstverständlich sehr förderlich.

Für seine Bemühungen erhielt hierfür der oben genannte Vorstand und der Kassier, Bauer und damaliger Gemeindevorstand in Alxing, Jakob Kotter vom landwirtschaftlichen Verein von Bayern die große silberne Vereinsgedenkmünze.

Herr Pfarrer Georg Stürzer von Bruck errichtete im Jahr 1886 in Gemeinschaft mit seinem Nachbarn, dem Mairbauern ein Triebwerk an der Moosach. (Abb. 20)

Da nun für dasselbe ein besserer Abzug des Wassers sehr wünschenswert war, so

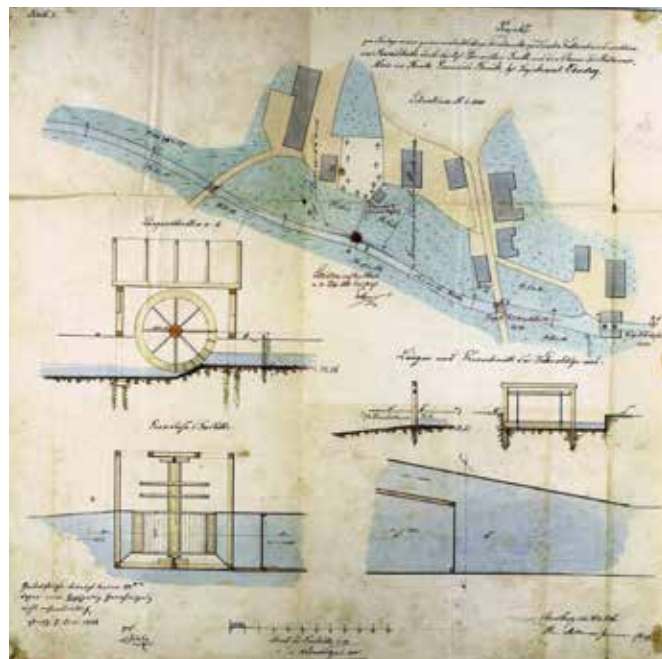


Abb. 20: Plan des auf Betreiben des Brucker Pfarrers Georg Stürzer 1886 an der Moosach errichteten Triebwerkes.



Abb. 21: Heuernte.

betrieb er die Wiederherstellung der Kulturgenossenschaft, welche denn auch wieder errichtet wurde. An dessen Spitze wurde für den am 15. März 1880 mit Tod abgegangenen früheren Vorstand dessen Sohn Josef Baumgartner in Willaching gewählt. Es wurde alsdann im Jahre 1887 der sehr vernachlässigte Moosachkanal der Räumung unterzogen. Die Arbeiten wurden im Akkord für die Summe von 800 M [Nach der Umstellung im Jahre 1871 gilt: 1 Gulden = 1,71 Mark.] vergeben, leider fielen dieselben nicht zur vollständigen

Zufriedenheit aus. Der Fehler war, daß erstens die rechten Arbeiter nicht dabei waren und zweitens daß der Kanal hier und da in das Altwasser gegraben wurde. Es wäre wohl am besten, wenn die Anlieger den Bach selbst in alle Zukunft räumen würden, allein, da fehlt bei vielen wieder der gute Wille!“

Im Kapitel **Viehzucht** nennt er 100 Arbeitspferde im Gebiet der Gemeinde, beklagt aber dabei schon den Rückgang. Die Zahl der Kühe, Jungrinder und



Abb. 22: Ochsen-Pferde-Gespann.



Abb. 23: Kuhstall mit Gewölbe.

Kälber hat sich in den vergangenen Jahren verdoppelt und beträgt etwa 700. (Abb. 21 u. 22) Dabei ist aber die alte Rasse, der rot- oder schwarz-scheckige Landschlag verschwunden, bevorzugt wird jetzt die Miesbach – Simmentaler Rasse. Weniger Bedeutung haben Schaf- und Schweinezucht, aber auch die Bienenzucht. Enten und Gänse werden vereinzelt gehalten, Hühner dagegen in jeder Haushaltung. (Abb. 23-24)

Einen bemerkenswert hohen Stellenwert hat die **Fischerei** durch die Arbeit des Wildenholzener Fischers Petziger erreicht, weil dieser sehr intensiv die Fischerei betreibt. Pro Brutperiode werden in irdenen mit Moos angefüllten Gefäßen zwischen 1.200 und 2.400 Forelleneier ausgebrütet und dann in Aufzuchtteichen eingesetzt. (Abb. 25)

Einen sehr breiten Raum nimmt die Kirche selbst, nehmen aber auch die kirchlichen Gebräuche ein. Er beginnt mit den Bittgängen und beschreibt in diesem Zusammenhang die **Sage von Feichten**:

Nachdem der Wallfahrtsort Feichten immer bekannter wurde und viele Pilger diesen Ort besuchten und dort Heilung suchten, glaubte man, dass die Madonna von Feichten einen würdigeren Ort verdient habe. So entschloss man sich, das Gnadenbild und somit auch den Wallfahrtsort nach Alxing zu verlegen. Auf einem von Pferden gezogenen Truhnenwagen wurde in feierlicher Prozession die Madonna Richtung Alxing gebracht. An einem Graben angekommen, blieben die Pferde plötzlich stehen und keine Macht der Welt konnte sie zu einem weiteren Schritt bewegen. Dies

deutete man als Zeichen dafür, dass die Madonna selbst keinen Ortswechsel wollte und so brachte man die Mutter Gottes zurück zur Feichtener Kapelle. Zum Andenken an diese Begebenheit stellte man an dem Graben ein Mutter-Gottes-Bild auf, das jetzt an einer Hauswand hängt. Auf dem Bild heißt es: „O Mutter Maria hilf“. (Abb. 26)

Und auch die Legende vom 2. Dezember 1800, als die heilige **Bibiana** den Ort Taglaching vor den Franzosen rettete, wird aufgeführt:

Neben dem heiligen Georg wird im Taglachinger Gotteshaus die heilige Bibiana (= die Lebendige) verehrt, die, wie in einer Votivtafel an der Kirchennordwand festgehalten, am 2. Dezember 1800 das Dorf Taglaching vor den Soldaten Napoleons, den feindlichen Franzosen rettete.

Mit dem Datum hat es eine besondere Bewandnis: Es ist der Tag vor der großen Schlacht in Hohenlinden. Im ganzen Land herrschte Furcht und Schrecken, feindliche und eigene Heerhaufen durchzogen das Land, Franzosen, Bayern, Österreicher. Bayern war mit Österreich verbündet und als Oberbefehlshaber hatte Kaiser Franz seinen blutjungen, erst 18-jährigen Bruder, Erzherzog Johann, eingesetzt. Die französischen Truppen standen unter dem Oberbefehl von General Moreau.

In einer kleinen Schlacht bei Haag schlugen die Bayern und Österreicher eine französische Vorhut in die Flucht und glaubten sich schon als Sieger. Bei der Verfolgung wurden sie von den Franzosen bei Hohenlinden in eine Falle gelockt. Am 2. Dezember 1800 war in



Abb. 24: Getreideernte bei Bruck.



Abb. 25: Das Fischerhaus in Wildenholzen in einer kolorierten Bildpostkarte aus der Zeit um 1900.

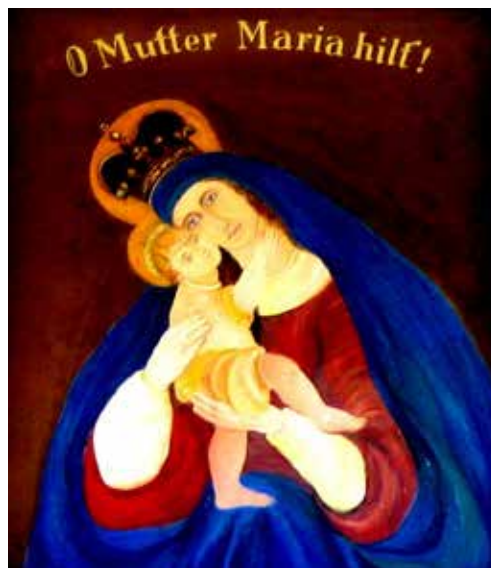


Abb. 26: Das Maria-Hilf-Bild von Feichten.

Taglaching alles still, der Ort erwartete friedlich die Nacht. Doch da, vom Norden her kamen plötzlich laute Rufe, unverständliche Worte, Hufgeklapper – ein französisches Bataillon, von Zorneding kommend, rückte an. Angst und Schrecken machten sich unter den Menschen im Dorf breit. Man wusste nur zu gut, was die Ankunft von Soldaten bedeutete. (Abb. 27)

Es war später Nachmittag und die Leute versammelten sich in ihrer Kirche. Sie beteten um Schutz und riefen die heilige Bibiana, die Heilige des 2. Dezember, an und flehten um Hilfe. In einem Gelöbniß versprachen sie, an jedem 2. Dezember ihr zu Ehren eine Messe lesen zu lassen, wenn ihr Dorf



Abb. 27: Das Bibiana-Votivbild von Taglaching.

von Raub, Mord und Brand verschont bliebe. Eine Legende sagt, dass die Heilige das Dorf in Nebelschwaden hüllte und die Franzosen so den Ort nicht entdeckten. Taglaching blieb tatsächlich verschont. Die Franzosen waren in Eile, denn es war ja der Tag vor der großen Schlacht. Bei Hohenlinden schnappte die Falle der Franzosen zu. Sie nahmen die österreichisch-bayerische Armee in die Zange und schlugen sie vernichtend. Bis auf den heutigen Tag haben die Einwohner von Taglaching ihr Gelöbniß eingehalten!

Hierauf folgt eine Beschreibung des damalig größten Hofes der Gemeinde, des Pfarrwiddums, also des Pfarrhofes:

„Pfarrwiddum [= Pfarrhof]

Das Pfarrwiddum in Bruck besteht zur Zeit [1889] aus einem 200 Fuß [ca. 60 m] langen und 30 Fuß [ca. 9 m] breiten zu Ende des vorigen Jahrhundert neu erbauten Widdumsgebäude und aus nachstehenden Grundstücken:

a Hofraum und Garten	0,528 ha
b Äcker	18,974 ha
c Wiesen	9,207 ha
d Moos	39,207 ha
e Haid	23,108 ha
Summa	88,770 ha.

Der Wald ist zum größten Theile, etwa 60 Tagwerke, von der Hofmark Wi1denholzen.

Zur Zeit werden auf dem Pfarrwiddum acht Dienstboten beschäftigt, welche wöchentlich mehr als dreißig Mark Lohn bekommen. Die Milch wird pro Liter um 8 Pfg. verkauft.

Jährlich dürfen circa 110 Ster Holz gemacht werden.

Pfarrhof und Widdum wurden im Jahre 1887 vollständig mit Ziegeln gedeckt, die Pferde- und Rindviehstallung mit Schienengewölbe versehen. Die Herstellung einer Dresch- und Futterschneidmaschine nebst Wasserrad und Transmissionen kosteten dem damaligen Pfarrer Stürzer und dem Mairbauern je 2000 Mark. Alles ist zunächst noch beider Eigentum. Der Pfarrer von Bruck ist in der Gemeinde der Höchstbesteuerte.“ (Abb. 28 u. 29)

Die im 1. Buch noch folgenden Kapitel sind: die **Auflistung der Pfarrer**, die Beschreibung der **Wechselbeziehung der beiden Kirchen Alxing und Bruck**, die Beschreibung der **Schule** in Alxing und deren Lehrer, die **Gemeindevorstände** (heute Bürgermeister), die **Feuerwehr**, die Geschichte der **Pienzenauerstiftung**. Alle diese Themen griff Josef Baumgartner in seinem 2. Buch im Jahre 1903 nochmals auf und handelte sie dort noch eingehender ab. Der 2. Teil seines 1. Buches besteht aus einer Chronologie aller wichtigen Ereignisse in seiner Amtszeit als Bürgermeister (1888-1915). Dieser Teil wird in der nächsten Nummer des „Landes um den Ebersberger Forst“ behandelt.



Abb. 28: Das Pfarrwiddum beziehungsweise das Pfarrgut Bruck.



Abb. 30: Bildpostkarte von Bruck aus der Zeit um 1910.



Abb. 29: Heuaktion im Pfarrgut in Bruck mit Pfarrer Kaspar Wurfbaum.

Abbildungsnachweis

- Chronik Josef Baumgartner: Abb. 1, 9.
- Gemeindearchiv Bruck: Abb. 4, 6, 7, 11, 14, 15, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 28, 29.
- Historische Postkartensammlung Hans Huber: Abb. 2, 3, 25, 30.
- Hans Huber, Taglaching, Abb. 12, 13, 26, 30.
- Erhard Meißner: Abb. 5, 10.
- Staatsarchiv München: Abb. 20.
- Hubertus Wiedemann: Abb. 8.